



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Deutsche in der Landschaft

Borchardt, Rudolf

München, 1927

Gessner: Die Gegend im Grase.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74741](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74741)

GESSNER

Die Gegend im Grase.

Du hoher schwarzer Tannen-Hain! der du die pfeilgeraden rötlichten Stämme dicht und hoch durch deinen dunkeln Schatten empor hebst! hohe schlanke Eichen! und du Fluss! der du mit blendendem Silberglanz hinter jenen grauen Bergen hervorraschest, nicht euch will ich igt sehen; igt sei das Gras um mich her meine Gegend. Diese bewundernswürdige Welt im Kleinen, von unendlich mannigfaltiger Schönheit; unendliche Arten Gewächse; Millionen verschiedene Bewohner teils fliegen von Blumen zu Blumen, teils kriechen und laufen umher, in Labyrinthen des Grases; unendlich mannigfaltig an Bildung und Schönheit, findt jeder hier seine Nahrung, jeder seine Freuden; Mitbürger dieser Erde, jeder in seiner Art vollkommen und gut. Wie sanft rieselst du vorüber, kleine Quelle! durch die Wasser-Kressen und durch die Bachbungen, die ihre blauen Blumen emportragen; du schwingest kleine funkelnde Ringe um ihre Stämme her, und machest sie wanken; von beiden Ufern steht das fette Gras mit Blumen vermischt; sie biegen sich herüber, und dein klares Wasser fließt durch ihr buntes Gewölbe und glänzt im vielfärbichten Widerschein. Ich will jetzt durch den kleinen Hain des wankenden Grases hinsehn; wie glänzt das mannigfaltige Grün, von der Sonne beschienen! sie streuen schwebende Schatten eins auf das andere hin; schlanke Kräuter durchirren das Gras mit zarten Ästen und mannigfaltigem Laub, oder sie steigen darüber empor, und tragen wankende Blumen. Aber du blaue Viole, du Bild des Weisen, du stehst bescheiden niedrig im Gras,

und streust Gerüche umher, indes dass geruchlose Blumen hoch über das Gras empor stehn, und prahlerisch winken. Fliegende Würmchen verfolgen sich unten im Gras; bald verliert sie mein Aug im grünen Schatten, dann schwärmen sie wieder im Sonnen-Schein, oder sie fliegen zu Scharen empor, und tanzen höher in der glänzenden Luft.

Welch eine bunte Blume wieget sich dort an der Quelle? so schön und glänzend von Farbe --- doch nein, angenehmer Betrug! ein Schmetterling flieget empor, und lässt das wankende Gräschen zurück. Izt rauschet ein Würmchen, schwarz beharnischt auf glänzend roten Flügeln vorbei, und setzt sich (zu seinem Gatten vielleicht) auf die nahe Glockenblume. Rausche sanft, du rieselnde Quelle! Erschütter nicht die Blumen und das Gras, ihr Zephir! Trüg' ich mich, oder hör' ich den zärtesten Gesang? Ja sie singen, aber unser Ohr ist zu stumpf, das feine Konzert zu vernehmen, so wie unser Auge, die zarten Züge der Bildung zu sehn. Was für ein liebliches Sumsen schwärmt um mich her? Warum wanken die Blumen so? Ein Schwarm kleiner Bienen ist's; sie flogen fröhlich aus, von ihrer fernen Wohnstatt, und zerstreuten sich auf den Fluren und in den fernem Gärten; aufmerksam wählend sammelten sie die gelbe Beute, und kehren zurück, ihren Staat zu mehren, jede mit dem gleichen Bestreben; da ist kein müssiger Bürger; sie schwärmen umher, von Blume zu Blume, und verbergen nachsuchend die kleinen haarichten Häupter in den Kelchen der Blumen; oder sie graben sich mühsam hinein in die noch nicht offenen Blumen; die Blume schliesset sich wieder, und verbirgt den kleinen Räuber, der die Schätze ihr raubt, die sie vielleicht erst morgen der kommenden Sonne und dem glänzenden Tau entfaltet hätte.

Dort auf die hohe Klee-Blume setzt sich ein kleiner Schmetterling; er schwingt seine bunten Flügel; auf ihrem glänzenden Silber stehn kleine purpurne Flecken, und ein goldner Saum verliert sich am Ende der Flügel ins Grüne; da sitzt er prächtig, und putzt den kleinen Busch der silbernen Federn auf seinem kleinen Haupt. Schöner Schmetterling! biege die Blume zum Bach hin, und sieh da deine schöne Gestalt; dann gleichest du der schönen Belinde, die beim Spiegel vergisst, dass sie mehr als Schmetterling sein sollte; ihr Kleid ist nicht so schön wie deine Flügel, aber Gedanken-los ist sie wie du.

Was für ein wildes Spiel hebt ihr izt an, kleine Zephir? Sich haschend wälzen sie sich durch das Gras hin; wie ein sanfter Wind auf einem Teich Wellen vor sich her jagt, so durchwühlen sie das rauschende Gras, die kleinen bunten Bewohner fliegen empor und sehen in die Verwüstung hinunter; izt ruhen sie wieder, die Zephirs, und das Gras und die Blumen winken sie freundlich zurück.

O wie schön bist du, Natur! In deiner kleinsten Verzierung, wie schön! Die reinsten Freuden misset der, der nachlässig deine Schönheiten vorüber geht, dessen Gemüt, durch tobende Leidenschaften und falsche Freuden verderbt, der reinsten Freuden unfähig ist. Selig ist der, dessen Seele, durch keine trübe Gedanken verfinstert, durch keine Vorwürfe verfolgt, jeden Eindruck deiner Schönheiten empfindt; wo andere mit ekler Unempfindlichkeit vorübergehn, da lächeln mannigfaltige Freuden um ihn her; ihm schmückt sich die ganze schöne Natur; alle seine Sinnen finden immer unendliche Quellen von Freude, auf jedem Fuss-Steig, wo er wandelt, in dem Schatten, in dem er ruhet; sanfte Entzückungen sprudeln aus jeder Quelle, düften aus

jeder Blume ihm zu, ertönen und lispeln ihm aus jedem Gebüsche. Kein Ekel verderbt ihm die immer neuen Freuden, die die Schönheiten der Natur in endloser Mannigfaltigkeit ihm anbieten. Auch in der kleinsten Verzierung unendlich mannigfaltig und schön, jedes zum besten Endzweck in allen seinen Verhältnissen schön und gut. Selig! o selig! wer aus diesen unerschöpflichen Quellen seine unschuldigen Vergnügen schöpft; heiter ist sein Gemüte, der schönste Frühlings-Tag, sanft und rein jede seiner Empfindungen, wie die Zephir, die mit Blumen-Gerüchen ihn umschweben.

GOETHE

Aus Werther.

Eine wunderbare Heiterkeit hat meine ganze Seele eingenommen, gleich den süßen Frühlingsmorgen, die ich mit ganzem Herzen genieße. Ich bin allein, und freue mich meines Lebens in dieser Gegend, die für solche Seelen geschaffen ist wie die meine. Ich bin so glücklich, mein Bester, so ganz in dem Gefühle von ruhigem Dasein versunken, dass meine Kunst darunter leidet. Ich könnte jetzt nicht zeichnen, nicht einen Strich, und bin nie ein grösserer Maler gewesen als in diesen Augenblicken. Wenn das liebe Tal um mich dampft, und die hohe Sonne an der Oberfläche der undurchdringlichen Finsternis meines Waldes ruht, und nur einzelne Strahlen sich in das innere Heiligtum stehlen, ich dann im hohen Grase am fallenden Bache liege, und näher an der Erde tausend